

# THEORIEN SOZIALER UNGLEICHHEIT

*MASS – Zentralmodul  
Pflichtveranstaltung SoSe 2008*

*Professur für vergleichende politische Soziologie  
Prof. Dr. Anna Schwarz*

# 4. VORLESUNG

## MODELLE „SOZIALER SCHICHTUNG“

1. Fokus und Hintergrund von „Schicht“- Modellen
2. Allgemeine Definition „sozialer Schichten“
3. Theodor Geiger als Klassiker:  
Von „Klassen“ zu „Schichten“ (1930-40er Jahre)
4. Weitere theoretische Nachkriegsentwicklungen
5. Ralf Dahrendorf (1950er - 70er Jahre)
6. Reiner Geißler (1980er - 90er Jahre)
7. Fazit: „Klassen“ und „Schichten“ im Vergleich

# LITERATURHINWEISE ZU DIESER SITZUNG

1. Hradil, Stefan: Soziale Ungleichheit in Deutschland. Utb,1999, (Abschnitte 2.5. / 3.3.3. / 5.5. (Prestige) /5.8.1. und 5.8.2. )
2. Geiger, Theodor (1932): Die soziale Schichtung des deutschen Volkes“, Stuttgart.
3. Bolte, Karl M. (1963): Typen sozialer Schichtung in der Bundesrepublik; in: Hamburger Jahrbuch für Wirtschaft und Gesellschaftspolitik, S. 150-165.
4. Geißler, Reiner (1990): Schichten in der postindustriellen Gesellschaft. Die Bedeutung des Schichtbegriffs für die Analyse unserer Gesellschaft. In: Soziale Welt, Sonderband 7, Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Göttingen, S. 81-101.

# 1 FOKUS UND HINTERGRUND VON „SCHICHT“-MODELLEN

## „Soziale Schicht“

seit 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts

allgemeinster („ideologiefreier“) Begriff  
zur Beschreibung sozialer Ungleichheiten,

vor allem entlang berufsspezifischer Merkmale definiert und empirisch analysiert,

vielfältige Schichtungsmodelle möglich

### Autoren dazu z. B.:

Theodor Geiger;

Ralf Dahrendorf;

Rainer Geißler

# 1 FOKUS UND HINTERGRUND VON „SCHICHT“-MODELLEN

Gesellschaftliche Veränderungen (ca. 1940er bis 1970er Jahre)  
als Hintergründe von „Schicht“- Modellen:

zentral: fortschreitende Industrialisierung (in USA, Westeuropa),  
und beginnende „Tertiarisierung“ (Ausbau des Dienstleistungssektors)

„**Beruf**“ als kontinuieritäts- und identitätsstiftendes Konstrukt

Vertiefung der **Arbeitsteilung**:

zwischen „Kapital“-Eigentum und „Kapital“-Funktion (Manager)  
und auch innerhalb der abhängig Beschäftigten;  
Differenzierungen entlang Bildung/Qualifikation und Weisungsbefugnissen

daher Bedeutungsgewinn der Ungleichheits-Dimension „**MACHT**“

klassische dichotomische und monokausale „Klassen“-Modelle nun weniger plausibel



# 1 FOKUS UND HINTERGRUND VON „SCHICHT“-MODELLEN

nach II. Weltkrieg zusätzlich weitere politische Veränderungen als Kontext:

- Ausbau pluralistischer Demokratien
- beginnender Ausbau der Sozial- bzw. Wohlfahrtsstaaten
- Institutionalisierung der sozialpolitischen Konflikte (Tripartismus, Mitbestimmungsrechte)

mit der Folge: differenziertere theoretische Annahmen über den Zusammenhang zwischen ökonomischer Lage und „Einstellungen“/ „Mentalitäten“/ „Handeln“

Neujustierung von „Konflikt“- Theorien (Vielfalt möglicher „cleavages“; bei institutioneller „Einhegung“/ „Pazifizierung“ )



# 1 FOKUS UND HINTERGRUND VON „SCHICHT“-MODELLEN

theoretische und methodische Impulse aus empirisch fokussierter US-Soziologie;

Suche nach multi-dimensionalen Modellen „sozialer Ungleichheit“

und primäres Bemühen zur detaillierten empirischen Beschreibung,  
(weniger zur Einbindung in große geschichtsphilosophische Entwürfe)

Verfeinerung der Sozialstatistik und Umfrageforschung

**Basisidee:** „Leistungs“- Gesellschaften / Struktur- Funktionalismus  
(dadurch partielle Legitimierung sozialer Ungleichheiten)





## 2 ALLGEMEINE DEFINITION „SOZIALER SCHICHT“

etliche Autoren betonen die Nähe zum geologischen Schichtbegriff (Ablagerungen)

(wegen Analogie zu abgrenzbaren, relativ verfestigten, vertikalen Strukturen)

### Aktuelle soziologische Definition nach Hradil (1999: 36):

„Schichten“: Gruppierungen von Menschen mit ähnlich hohem Status  
innerhalb einer oder mehrerer berufsnaher Ungleichheitsdimensionen

daher v.a. : Einkommenschichten (- schichtung)  
Berufsprestigeschichten (- schichtung)  
Bildungsschichten (- schichtung)

„soziale Schichten“ : Statusgruppierungen gemäß mehrerer berufsnaher  
Dimensionen sozialer Ungleichheit

zielt (meist) eher auf (empirische fundierte )Beschreibung  
unterschiedlicher Lebensbedingungen



## 2 ALLGEMEINE DEFINITION „SOZIALER SCHICHT“

Zentrale „Streit“- oder Diskussions-Punkte der nunmehr vielfältigen neuen „Schicht“-Modelle:

- welche Rolle können klassische „Klassen“-Modelle noch spielen
- wie klar/eindeutig sind die Grenzen zwischen den „Schichten“
- nur vertikale /oder auch horizontale Schichtung ?
- wie wird die subjektive Schichtzugehörigkeit erfaßt und gewertet
- wie werden die einzelnen Indikatoren gewichtet
- wie werden „Prestige“-Positionen ermittelt und gewertet
- Konzeptualisierung des Verhältnisses von objektiven Determinanten und „Mentalitäten“, „Einstellungen“, „Handeln“/Gruppenidentifikation
- zeigen sich eher „Ent-Schichtungs“-Tendenzen oder Re-Strukturierungen von Ungleichheitsgefügen
- wird nur Beschreibung oder auch Erklärung (der Genese von s.U.) angestrebt ?

### 3 THEODOR GEIGER ALS KLASSIKER: VON „KLASSEN“ ZU „SCHICHTEN“ (1930ER- 1940ER JAHRE)

9.11.1891	geboren in München
16.06.1952	gestorben (auf See im Atlantik)
1918	Dr. jur. Thema Strafvollzug
ab 1924	Geschäftsführer Berliner Volkshochschule
1929	Prof. für Soziologie in Braunschweig
1932 – 1943	in Dänemark (Emigration), später Schweden nach Kriegsende wieder Prof. in Aarhus
	gilt als Begründer moderner, <u>multi-dimensionaler „Schicht“-</u> Modelle
	und neuer empirischer Methoden ihrer Analyse
	bietet vielfältige Anknüpfungspunkte für aktuelle „Lebensstil“- und „Milieu“- Ansätze



### 3 THEODOR GEIGER ALS KLASSIKER: VON „KLASSEN“ ZU „SCHICHTEN“ (1930ER- 1940ER JAHRE)

---

1932: „DIE SOZIALE SCHICHTUNG DES DEUTSCHEN VOLKES“  
(STUTTGART)

1. Empirische Basis: Berufszählung von 1925;

daraus leitet er 3 distinkte „soziale Lagen“ ab:

„kapitalistische“ - „mittlere“ - „proletarische“ Lage

2. (methodisch neuer Schritt): hermeneutische Analyse von „**Mentalitäten**“

„Mentalitäten“ = geistig-seelische Dispositionen

die sich in verschiedenem „**Lebensduktus**“ zeigen

(z.B. Lebenshaltung, Gewohnheiten des Konsums der sonstigen Lebensgestaltung,

Freizeitverwendung, Leseschmack, Formen des Familienlebens und der Geselligkeit)

(SdV: S. 80)



### 3 THEODOR GEIGER ALS KLASSIKER: VON „KLASSEN“ ZU „SCHICHTEN“ (1930ER- 1940ER JAHRE)

---

1932: „DIE SOZIALE SCHICHTUNG DES DEUTSCHEN VOLKES“ (STUTT GART)

3. Typologische (keine deterministische !) Zuordnung der gefundenen Gruppierungen von Mentalitäten zu den Gruppierungen gemäß der sozialen/ökonomischen Lage

mit der Basisannahme, dass die Mentalitäten prägend (aber nicht determinierend) für die Interessen, Weltanschauungen, das Handeln der Menschen seien

*(P.S.: also bereits Idee der Vermittlung: Struktur - („Habitus“ o.ä.)/Lebensführung – Praxis)*

Fazit: multidimensionale Schichtungsmodelle möglich;  
welche Dimension jeweils prioritär - kann wechseln;  
einzelne Dimensionen überlagern /überkreuzen sich;

Schichten haben objektive und subjektive Bestimmungsfaktoren,

**können** kollektiv handeln,  
und als „Mächte der wirtschaftlichen Entwicklung“ wirken



### 3 THEODOR GEIGER ALS KLASSIKER: VON „KLASSEN“ ZU „SCHICHTEN“ (1930ER - 1940ER JAHRE)

---

*SO ENTSTEHT VERTIKALES UND PARTIELL HORIZONTALES MODELL MIT  
5 SOZIALEN SCHICHTEN:*

Kapitalisten ( 1%)

alter

neuer

Mittelstand (18 %)

Mittelstand (18 %)

(qual. Angestellte)

Proletariat (51 %)

(einfache Arbeiter/Angestellte)

Proletaroid (13 %)

(„Tagewerker auf eigene Rechnung“)



### 3 THEODOR GEIGER ALS KLASSIKER: VON „KLASSEN“ ZU „SCHICHTEN“ (1930ER- 1940ER JAHRE)

---

1948/49: „DIE KLASSENGESELLSCHAFT IM SCHMELZTIEGEL“

Kritik an den klassentheoretischen Zuspitzungen und Fehlprognosen bei  
Marx:

- keine Klassenpolarisierung
- Mittelschichten erhalten neue Bedeutung
- keine Verelendung der Proletarier
- keine gemeinsamen proletarischen Klasseninteressen
- statt revolutionärem Umsturz: politische Institutionalisierung der Klassengegensätze



### 3 THEODOR GEIGER ALS KLASSIKER: VON „KLASSEN“ ZU „SCHICHTEN“ (1930ER- 1940ER JAHRE)

#### 1955: THEORIE DER SOZIALEN SCHICHTUNG

„Schicht“- Begriff als Meta-Kategorie für Analyse sozialer Ungleichheitsstrukturen

Inhaltlich offen, mehrdimensional, nicht nur vertikal; dynamisch/ veränderbar

Jede Gesellschaft hat typische primäre Schichtungsdimension, die aber von sekundären überlagert/ durchkreuzt werden (können)

Marx` Klassenmodell mag für „Periode des Hochkapitalismus“ angemessen sein

gegenwärtig sieht Geiger eher „alles im Gleiten“, „keine klar sich abzeichnende Struktur“, aber durchaus „Tendenzen einer Schichtverlagerung“ (S.147)

#### Kritik hieran:

das gegenwärtig dominierende Schichtungsmerkmal selbst nicht genannt





# 4 WEITERE THEORETISCHE NACHKRIEGSENTWICKLUNGEN

Bedeutungsgewinn der US-Soziologie auch in Deutschland;  
Belebung der empirischen Sozialforschung;

1953: Helmut Schelsky: „Die nivellierte Mittelstandsgesellschaft“

Ablehnung von Klassen- und Schichtmodellen,  
vielfältige soziale Mobilität  
keine vertikale Ungleichheitsstruktur erkennbar,  
sondern Nivellierung / mit „kleinbürgerlich-mittelständischen“  
Verhaltensformen

(trotz vielfältiger Kritik bis heute häufiger Referenzpunkt !)

# 4 WEITERE THEORETISCHE NACHKRIEGSENTWICKLUNGEN

in 1950er un 1960er Jahren:

„Prestige“-Modelle werden zentral,  
in Kontext des Strukturfunktionalismus;

dadurch scheinbar konsensuale, konfliktfreie „Wertungen“ von „Statuspositionen“  
und Legitimierung sozialer Ungleichheit möglich

so entweder Fremd- oder Selbstzuschreibungen der Schichtzugehörigkeit  
entlang von Berufs-Prestige-Erhebungen ermittelt,  
Beispiel dafür: **Moore/Kleinig** 1960

oder auch **Erwin Scheuch** (1961): 3 zentrale Schichtungs-Merkmale kumuliert:  
Schulbildung, Beruf und Einkommen (nach Punktzahl – Hierarchie gebildet)



# 4 WEITERE THEORETISCHE NACHKRIEGSENTWICKLUNGEN

Tab. 30: Verteilung der Bevölkerung der Bundesrepublik auf Prestigeschichten

Scheuch (1961)		Moore/Kleining (1960)			
Untergliederung des Statusaufbaus	in % der Eingordneten	in % der Eingordneten		Untergliederung des Statusaufbaus	
Oberschicht (50 u. mehr Punkte)	2,5	1		z.B. Großunternehmer, Spitzenfinanz, Hochadel, Spitzenpolitiker	
Obere Mittelschicht (40-49 Punkte)	6,1	5		z.B. leit. Angest., Professoren, Ärzte, Richter, Rechtsanwälte	
Mittlere Mittelschicht (30-39 Punkte)	14,6	15		z.B. mittlere Angest. u. Beamte, Elektroingenieure, Fachschullehrer, Mittlere Geschäftsinhaber, Apotheker	
Untere Mittelschicht (23-29 Punkte)	20,7	17	13	z.B. untere Angestellte und Beamte, Malermeister, Friseurmeister, Kleinhändler	z.B. Werkmeister, höchstqualifizierte Arbeiter
		(30)			
Obere Unterschicht (15-22 Punkte)	36,6	10	18	z.B. unterste Angestellte u. Beamte, Kellner, Fleischer, Kleinsthändler	z.B. qualifizierte Industriearbeiter (auch qualifizierte angeleitete)
		(28)			
Untere Unterschicht (0-14 Punkte)	19,5	17		z.B. Straßenarbeiter, Landarbeiter, Matrosen, harte Arbeit, z.T. im Freien	
Sozial Verachtete		4		z.B. Handlanger	

(Quellen: Scheuch 1961, 103; Moore/Kleining 1960, 91)



# 4 WEITERE THEORETISCHE NACHKRIEGSENTWICKLUNGEN

## KARL MARTIN BOLTE (1967):

auf Basis von Studien in Städten /Regionen differenzierteres Schichtungsmodell:

Beruf als zentrales Merkmal,  
das auch Einkommen, Lebensstil, Sozialkontakte prägt (aber nicht deterministisch)

diffuse Selbstwahrnehmungen des „Status“ sind möglich,  
und gerade in Mitte der Gesellschaft („Sammelbecken“) besonders häufig

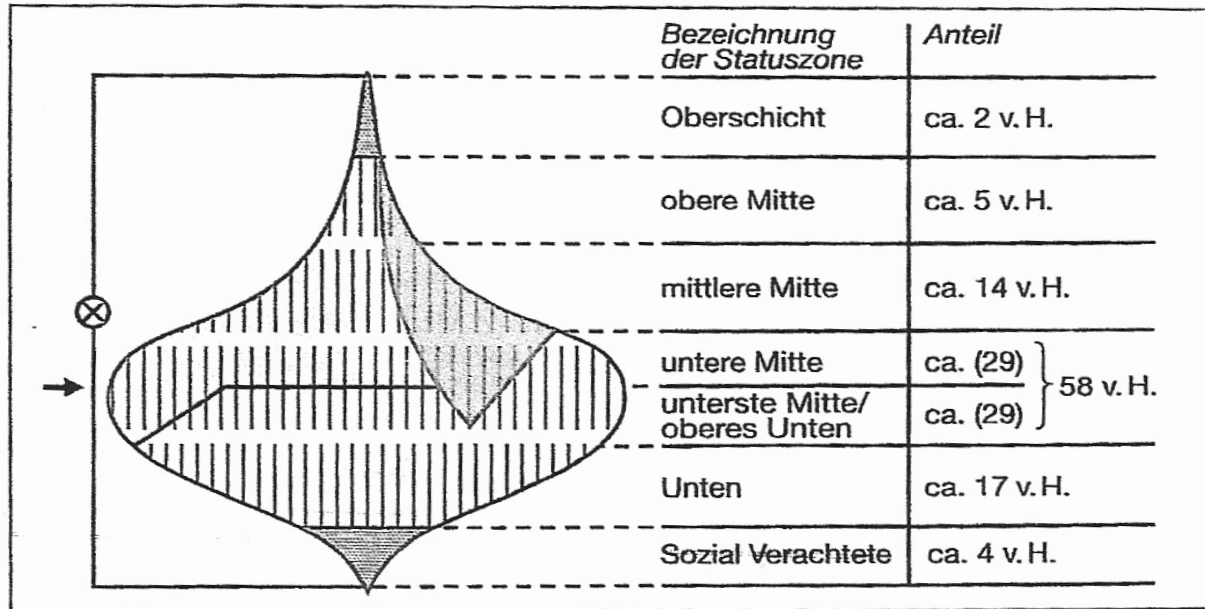
nur am oberen und unteren Rand der Gesellschaft klare Statusbestimmung möglich;

hieraus „Zwiebelmodell“ entwickelt,  
**ohne starre** Schichtgrenzen,  
vertikale und partiell horizontale Gliederung /

damit Debatte um **„Status- Inkonsistenzen“** eröffnet

# KARL MARTIN BOLTE (1967):

Abbildung 7: Das Ungleichheitsgefüge Deutschlands in den 60er Jahren nach Bolte



Die Markierungen in der breiten Mitte bedeuten:

- Angehörige des so genannten neuen Mittelstandes
- Angehörige des so genannten alten Mittelstandes
- Angehörige der so genannten Arbeiterschaft

Punkte zeigen an, dass ein bestimmter gesellschaftlicher Status fixiert werden kann.

Senkrechte Striche weisen darauf hin, dass nur eine Zone bezeichnet werden kann, innerhalb derer jemand etwa im Statusaufbau liegt.

⊗ Mittlere Mitte nach der Vorstellung der Bevölkerung

→ Mitte nach der Verteilung der Bevölkerung. 50 v. H. liegen oberhalb bzw. unterhalb im Statusaufbau.

Quelle: Bolte et al.  
1967: 316

# 5 RALF DAHRENDORF (1950ER -1970ER JAHRE)

1.5.1929	Geboren in Hamburg
1952	dort Dr. phil.: „Begriff des Gerechten im Denken von Karl Marx“
1957	2. Promotion an LSE in Soziologie und Habilitation in Saarbrücken: „Soziale Klassen und Klassenkonflikte in der industriellen Gesellschaft“

Abgrenzung von Marx und vom Strukturfunktionalismus;  
Basis für neue multidimensionale „Konflikttheorie“



## KERNIDEE

zentrales Kriterium für Klassenbildung ist nicht mehr Eigentum allein, sondern:

„der Anteil an / der Zugang zu spezifischen  
**Herrschaftspositionen**  
innerhalb beliebiger Herrschaftsverbände“

(innerhalb der industriellen Produktion oder auch im Staat gültig )  
dieser unterschiedliche Zugang erklärt die Muste von sozialen Schichtungen und deren Entstehung,

„Klassen“ als „Realphänomen“ nur dann, wenn sie als organisierte Träger sozialer Konflikt auftreten

# 5 RALF DAHRENDORF (1950ER -1970ER JAHRE)

---

## 1961: „Über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen“

(Tübinger Antrittsvorlesung)

nun auch Abgrenzung von Schelsky's „Mittelstandsgesellschaft“  
und auch von weiteren Konzepten des **Verschwindens** sozialer Ungleichheit  
in modernen Gesellschaften

stattdessen: herrschaftssoziologisches Modell für deren Beschreibung

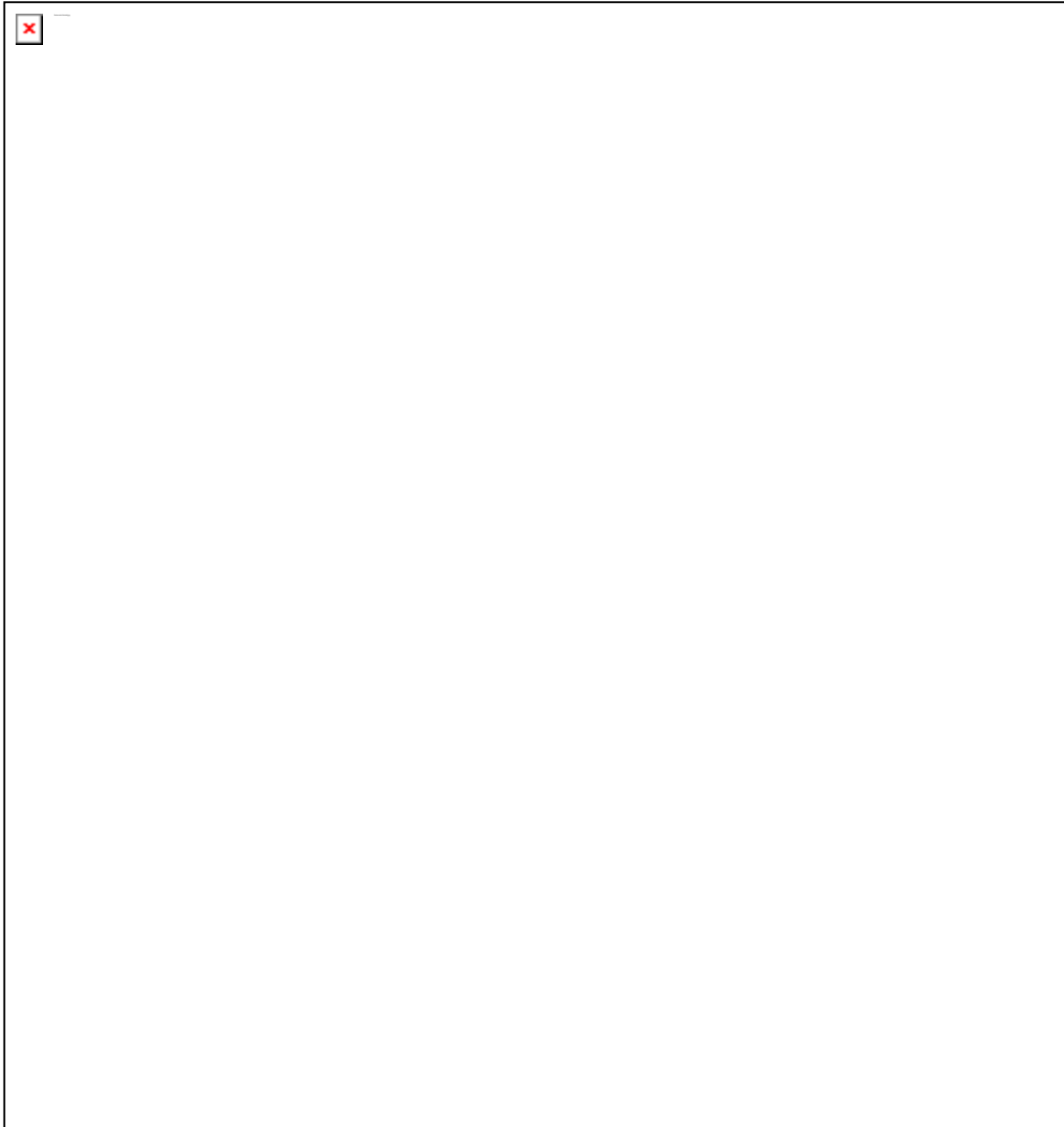
Basisidee: jede Gesellschaft sei „moralisches Gemeinwesen“,  
die nur dank der Institutionalisierung von sozialen Normen funktioniert  
(mit positiven und negativen Sanktionen)

und die mit Bewertungen einer sozialen Status-Ordnung verknüpft sind;  
also ist die „Ungleichheit des Ranges“ unvermeidlich

so erklärt sich z.B. „Höherwertigkeit“ geistiger Arbeit

# 5 RALF DAHRENDORF (1950ER -1970ER JAHRE)

---



Quelle: Dahrendorf 1971: 97





## 6 REINER GEIßLER (1980ER – 1990ER JAHRE)

---

kritisiert unübersichtlichen akademischen Disput;

Annahme einer Depolitisierung der Ungleichheits-Debatte (**heute ?!**)

**Ziel:** Schichtungsbegriff für postindustrielle Gesellschaften präzisieren  
(dabei zurück zu Geiger's Mehrdimensionalität und Dynamik !)

### Thesen für Bundesrepublik:

1) Beruf und Bildung bleiben wichtige Determinanten  
für unterschiedliche Lebens**chancen** :

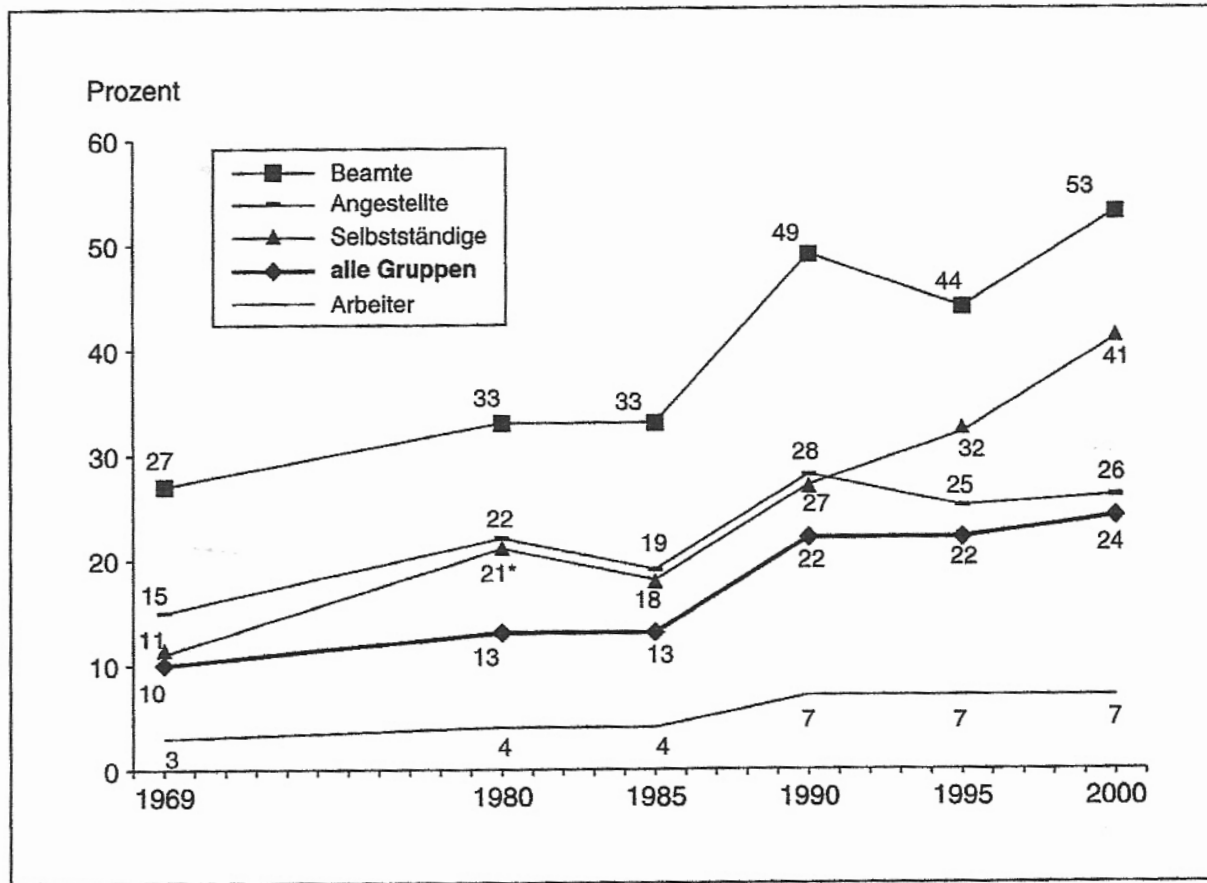
diese entstehen aus „Zusammenspiel von Faktoren typischer Soziallagen  
mit typischen Einstellungs- und Verhaltensmustern“

gilt auch für neue Gruppierungen („Ausländer“)

*aktualisiertes Beispiel: Schichtspezifische Bildungschancen:*

# 6 REINER GEIßLER (1980ER – 1990ER JAHRE)

Abb. 13.5: Studienanfängerquote<sup>1</sup> an Universitäten nach dem Beruf des Vaters – West 1969–2000



1 StudienanfängerInnen in Prozent der Gleichaltrigen

\* 1982

Quellen: Ballerstedt/Glatzer 1979, 299 (1969); BMBW 1986, 103 (1980, 1985); BMBF 2001a, 88, 98 (1990–2000).

## 6 REINER GEIßLER (1980ER – 1990ER JAHRE)

---

2) “Entökonomisierung“ /relativer Bedeutungsverlust der Berufsschichtung

Geiger argumentiert mit sinkender Prägekraft des Berufs für Soziallage und damit zusammenhängende Mentalitäten, Lebensstile und Chancen

Gewinner dieses Bedeutungsverlustes sei Determinante „Bildung“

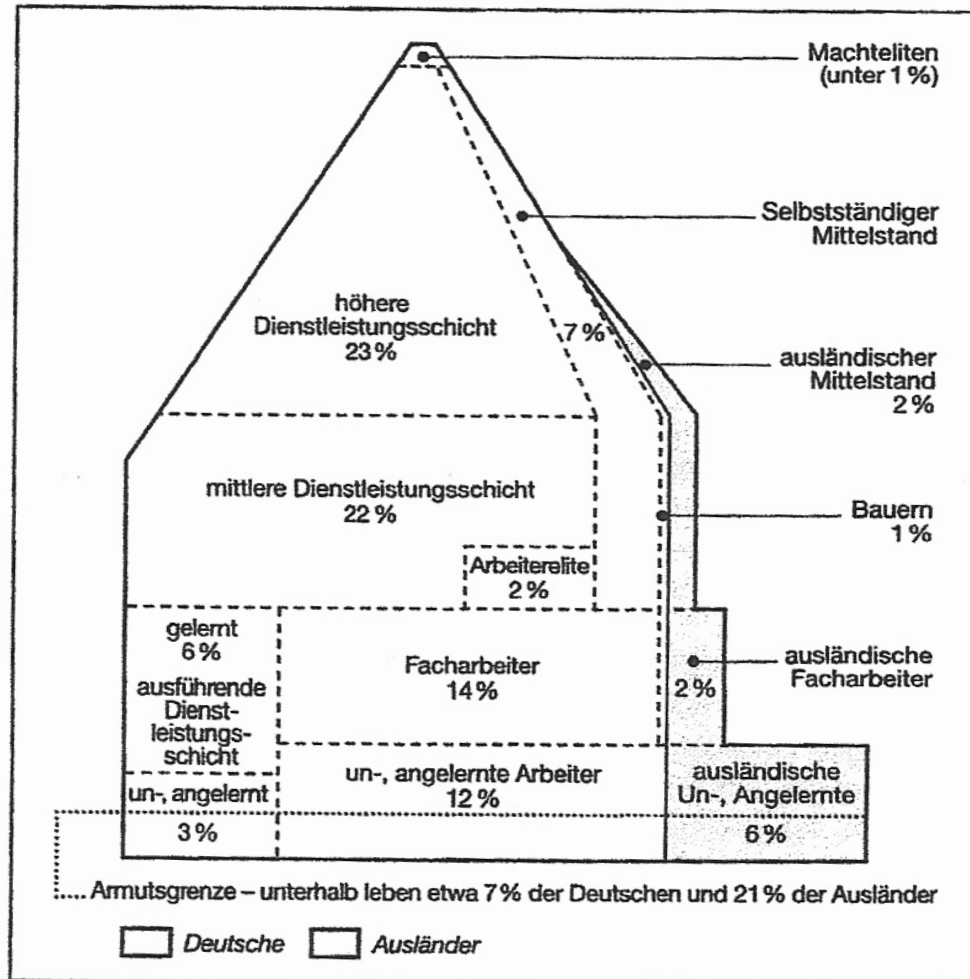
damit insgesamt Verlagerung von Schichtunterschieden in die Tiefenstruktur der Gesellschaft ,  
und sie werden dynamischer /flüssiger/ unschärfer

sein **Fazit**: Umschichtungen, aber keine Auflösung von Schichten



# 6 REINER GEIßLER (1980ER – 1990ER JAHRE)

Abbildung 9: Das Schichtmodell nach Geißler



1 Selbstständige, mittlere und höhere Dienstleister  
 Datenbasis: SOEP 2000; N = 17.850; berechnet von Stefan Weick.

Quelle: Geißler 2002: 119

## 7 DISKUSSIONS-FAZIT: ANHAND VON EMPIRISCHEN BEFUNDEN:

---

1. Längerfristige Veränderungen des Berufsprestiges
2. Vermögensungleichheiten privater Haushalte
3. Einkommensungleichheiten (nach Unternehmensgröße)

## 7 DISKUSSIONS-FAZIT: ANHAND VON EMPIRISCHEN BEFUNDEN:

Beruf	Bev. Insg.	Westdeutschland					Ostdeutschland	
		1966	1975	1985	1991	1995	1991	1995
Arzt	81	84	79	76	79	79	89	86
Rechtsanwalt	37	37	37	30	35	35	51	41
Pfarrer, Geistlicher	37	49	48	46	42	39	25	25
Hochschulprofessor	32	-	38	39	41	31	31	32
Botschafter, Diplomat	30	29	33	32	33	31	39	28
Unternehmer	30	21	22	21	36	30	21	29
Apotheker	29	34	28	23	30	30	32	27
Ingenieur	28	41	28	25	28	29	20	25
Grundschullehrer	24	37	26	17	17	21	34	34
Schriftsteller	23	-	-	-	-	22	-	25
Direktor in großer Firma	22	23	20	22	22	22	18	24
Atomphysiker	22	37	34	30	27	22	26	21
Journalist	17	15	11	18	18	17	20	15
Studienrat	16	28	26	15	16	7	11	14
Politiker	12	15	22	16	14	12	15	7
Offizier	11	12	16	9	9	13	7	8
Gewerkschaftsführer	11	-	-	-	-	11	-	11
Buchhändler	7	6	7	8	9	7	8	7

Die Angaben beziehen sich auf die Anteile (in Prozent) der Personen, die den betreffenden Beruf zu den fünf meistgeschätzten der genannten Berufe zählen.

Die gestellte Frage lautete: »Hier sind einige Berufe aufgeschrieben. Können Sie bitte vier oder fünf davon heraussuchen, vor denen Sie am meisten Achtung haben.«

Quelle: Hradil 1999:284.



## 7 DISKUSSIONS-FAZIT: ANHAND VON EMPIRISCHEN BEFUNDEN:

Abb. 4.12: *Vermögen privater Haushalte nach Beruf des Haushaltsvorstands 1998*

	Land- wirte	sonstige Selbst- ständige	Beamte	Angestell- te	Arbeiter	Nicht erwerbs- tätige <sup>1</sup>	alle Haus- halte
<i>West</i> Nettovermögen <sup>2</sup> in 1.000 € pro Haushalt							
Nettogeldvermögen	161	88	46	36	24	32	35
Nettogrundvermögen	257	195	134	90	73	91	95
Nettovermögen insgesamt	318	283	179	126	97	123	130
Nettovermögen West (alle Haushalte = 100)	245	218	138	97	75	95	100
Haus- und Grundbesitzer in Prozent aller Haushalte							
West	91	65	65	49	46	44	48
Ost	77	53	41	40	40	23	33

1 ohne Arbeitslose

2 Nettovermögen = Bruttovermögen abzüglich Schulden

Datenbasis: EVS (Die Ungleichheit der Vermögensverteilung wird unterschätzt, weil die EVS etwa 37.000 Spitzenverdiener mit einem Einkommen über 18.000 € pro Monat nicht erfasst.)

Quellen: BMAS 2001, Band 2, 94 (Nettovermögen); StBA (Haus- und Grundbesitzer).

## 7 DISKUSSIONS-FAZIT: ANHAND VON EMPIRISCHEN BEFUNDEN:

Durchschnittliches Jahresgehalt in Euro für Geschäftsführer von Unternehmen:

	Kleine Unternehmen (unter 100 Beschäftigte)	Große Unternehmen (über 1000 Beschäftigte)
Deutschland	224.000	667.000
U.K.	196.000	675.000
Schweiz	183.000	351.000
Niederlande	179.000	251.000
Schweden	157.000	290.000
Österreich	128.000	365.000
Irland	118.000	433.000

Quelle: Kienbaum Consultants International, 2008.



## 7 FAZIT /THEORETISCH: „KLASSEN“- UND „SCHICHT“-MODELLE IM VERGLEICH:

Klassenmodelle	Schichtmodelle
erklärend	beschreibend
theoretisch eingebettet	empirisch fokussiert
oft: als Konflikt-Theorien	häufig: in Integrationsmodellen
qualitative Unterscheidung	eher quantitative Unterscheidung
relational	attributiv (Merkmalsausstattung)
(potentielle) kollektive Akteure (dynamischer Aspekt)	eher typische Lebensbedingungen fokussiert (häufig, aber nicht immer: statische Momentaufnahme)
häufig monokausal	meist mehrdimensional



## 7 FAZIT /THEORETISCH: „KLASSEN“- UND „SCHICHT“-MODELLE IM VERGLEICH:

---

### *GEMEINSAME GRUNDANNAHMEN VON „KLASSEN“- UND „SCHICHT“-MODELLEN:*

ökonomische Stellung (oder Beruf) als zentrale Ungleichheitsdimension

vertikale Anordnung im sozialen Raum  
(Positionierung in einem „Oben“ und „Unten“)

prägende Einflüsse der objektiven Lebensbedingungen auf subjektive  
Wahrnehmungen (Denken und Verhalten)

historisch-gesellschaftlich spezifische Ausprägungen  
der Ungleichheitsstrukturen variieren

